



Predigten – von Pastorin Julia Atze

Krippenandacht

25. Dezember 2019

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

mit „Jauchzet frohlocket“ beginnt das Weihnachtsoratorium und diese erste Kantate eröffnet das Weihnachtsfest am 25. Dezember – so hat Johann Sebastian Bach sein Weihnachtsoratorium ursprünglich im 18. Jahrhundert aufgeführt. Kantate für Kantate durch die Weihnachtszeit – vom 1. Weihnachtstag bis zum Epiphaniastag am 6. Januar.

Heute am ersten Weihnachtstag haben wir uns aufgemacht mit Maria und Josef nach Bethlehem. Noch ist niemand außer uns da. Die Hirten noch nicht und auch keine Könige.

Es ist unser großer Moment. Wir dürfen als erste das Kind anschauen.

Aber wie mache ich das am besten? Am würdevollsten? Es ist ja schließlich Gott, den wir in der Krippe anschauen wollen.

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir?“, fragt auch Johann Sebastian Bach mit Paul Gerhards Worten.

So wie jedem Kind, lautet die einfache Antwort. Begib dich auf Augenhöhe. Beuge dich herunter, nimm es auf den Arm.

Auf jeden Fall begegne ihm nicht von oben herab.

Wenn man den Ort in Bethlehem besucht, an dem diese besondere Geburt stattgefunden hat (oder haben soll), muss man sich auf besondere Weise auf Augenhöhe bringen:

Schon der Eingang in die Geburtskirche ist dementsprechend angelegt:

Das große Eingangsportal in die mehrschiffige Basilika ist bis auf eine kleine niedrige Öffnung zugemauert. Der Eingang ist so niedrig, dass gerade mal ein vielleicht fünfjähriges Kind noch aufrecht hineingehen kann. Alle anderen müssen sich bücken. Das bedeutet also, jede und jeder, der in die Kirche möchte, muss sich klein machen – muss sich eben sich auf Augenhöhe bringen mit einem Kind. Dann betritt man die große Kirche, die wie ein riesiger Stall anmutet. Aber der Ort der Geburt, die Geburtsgrotte, ist wieder ganz klein. Man schreitet durch den erhabenen großen geschmückten Kirchraum langsam nach vorne. Und wenn man dann endlich vorne angekommen ist, muss man eine enge Treppe hinabsteigen in die Geburtsgrotte, und dort wird es immer enger und kleiner. Ganz tief muss man sich bücken um die kleine sternförmige Plakette anzuschauen, die die Geburtsstätte markiert. Man muss förmlich in eine Nische kriechen.

Und dann wird es einem klar, weil es einem so vor Augen geführt wird:

Um Gott zu begegnen muss ich mich klein machen.

Denn er macht sich ja auch klein. Kommt als kleines Kind in unsere Welt.

Er ist auf Erden kommen arm, so haben wir es eben gehört.

Gott kommt als Kind, bückt sich, geht in die Knie, beugt sich hinab, nimmt sich zurück. Kein majestätischer König, sondern das Gegenteil: ein hilfloses, wehrloses Kind.

Und wenn wir ihm begegnen wollen, ihm in die Augen schauen, dann müssen wir uns genauso klein machen. Alle Selbstgewissheit, allen Stolz, allen Hochmut ablegen. Wir müssen uns bücken, uns selbst zurücknehmen und uns auf unser Gegenüber einlassen.

So begegnen wir Gott.

Ich finde, das ist ein wunderbarer Gedanke: unsere Rettung, die Rettung dieser Welt besteht nicht darin, dass ein großer und mächtiger König kommt und alles richtet, sondern die sich zurücknehmende Liebe ist es, die alles bewirken kann, die Liebe, die sich ganz auf den anderen einstellt, die sich ganz auf den anderen einlässt – sie kann die Welt verändern. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.